

Erste Ausgabe
mit Anzeigen
der Tage und der
Sonn- und Fest-
tagen. Preis 1
Sgr. 10 Pf.
in Brest. 2 Sgr.
monatlich 1 Sgr.
6 Pf., mit Posten
2 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Stück 25 Sgr.
6 Pf., in Brest.
25 Sgr. 6 Pf. —
D. Abonn. Preis
ist bei allen Post-
anstalten des Inl.
25 Sgr.; d. Ausl.
1 Thlr. 6 Sgr. —
Inser. d. gewöhnl.
Zeitung 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N 301.

Berlin, Donnerstag den 24. Dezember.

1857.

Die dienende Natur und der denkende Mensch.

Seit einiger Zeit nehmen die Unglücksfälle auf Eisenbahnen in bedenklicher Weise zu und machen die Frage, wie diesen vorzubeugen sei, zu einer äußerst dringlichen. —

Indem wir der Ansicht sind, daß solche, die Sicherheit der Reisenden betreffende Fragen nicht bloß Gegenstand des Nachdenkens der vorsorgenden Behörden und Fachmänner, sondern vornehmlich des Publikums sind, wollen wir einige Bemerkungen darüber nicht unterdrücken, in der Ueberzeugung, daß eine öffentliche Besprechung von Uebelständen oft schon Laien zu richtigen Vorschlägen angeregt hat, die den Fachmännern zuweilen entgegen.

Wenn man die Unglücksfälle näher in Betracht zieht, so findet man, daß sie auf den Wegstrecken zwischen Station und Station äußerst selten sind. Abweichungen der Geleise, Brechen der Axen, Herauspringen einiger Wagen aus den Schienen, die beim Beginn der Eisenbahn-Anlagen häufiger waren, kommen jetzt fast gar nicht mehr vor; Mißverstehen der Signale, die Begegnung zweier Züge, wie das Creiren eines Zuges durch den andern haben ebenfalls aufgehört, seitdem die Züge durch elektrisch-telegrafische Ankündigungen im voraus angefangt werden. Die elektrischen Telegraphen sind mittelst der Glocken auf jeder Wärfertube sogar im Stande, jedem Zug in der Mitte seiner Fahrt ein Zeichen zukommen zu lassen, so daß Unglücksfälle auf der Fahrt schon zu den unwahrscheinlichsten gehören.

In der ersten Zeit der Einrichtungen der Eisenbahnen hatte man noch wegen dreier Umstände besondere Bedenken, wegen der Schnelligkeit des Fahrens, wegen starker Steigerungen der Bahngeleise, und wegen etwaiger Krümmungen derselben. Man glaubte über eine Geschwindigkeit von zehn Minuten pro Meile nicht hinausgehen zu dürfen, man fürchtete bei Steigerungen nicht bloß die Schwierigkeit der Auffahrt, sondern die Unaufmerksamkeit bei der Niederkahrt, und endlich besorgte man, daß bei großen Krümmungen der Flug des Zuges in gerader Linie ein Herauspringen derselben veranlassen könnte.

All diese Besorgnisse haben sich gelegt, seitdem man die Natur und ihre Gesetze besser belauschen lernte. Es hat sich ergeben, daß schnelles Fahren unter Umständen bei schwachen Stellen gefahrloser ist, als langsames. Man hat beim Auf- und Abwärtsfahren der Steigerungen die Bedenklichkeiten überwunden, und durch Vermehrung der Last

auf die Triebräder der Dampfmaschinen ebenfalls der Natur einen Vortheil abgelauscht, um sie uns williger dienstbar zu machen. Man hat bei Krümmungen noch weniger Umstände gemacht; man legt die Außenschiene der Krümmung beträchtlich höher als die Innenschiene, und jagt mit dem Zuge rundum, wie ein Pferd in der Manege, indem es sich schief nach innen legt.

Wir erwähnen all' dies, um zu zeigen, wie der Mensch, wenn er nur den Gesetzen der Natur lauscht und sie richtig anwenden lernt, sich der Herrschaft über dieselbe zu bemächtigen im Stande ist, und diese Dienerei in einer Weise in Anspruch nehmen kann, die Anfangs höchst gefährlich erscheint. Man fährt jetzt fast noch einmal so schnell wie Anfangs, jagt über fünfmal so starke Steigerungen und fast dreimal so starke Krümmungen dahin, ohne auf den Strecken zu verunglücken.

Anderes verhält es sich in den Punkten, wo der Mensch nicht auf die Kenntniß der Natur, sondern auf die Aufmerksamkeit anderer Menschen angewiesen ist. Die Natur gehorcht denen, die sie zu beherrschen verstehen, ganz unbedingt; die Menschen aber sind einmal nicht dazu geschaffen beherrscht zu werden. Wer sich auf die stete Dienstwilligkeit derselben verlassen muß, ist vielfachen Unfällen ausgesetzt.

Fast alle Unfälle, die man jetzt noch auf den Eisenbahnen erlebt, rühren von der Unaufmerksamkeit der Weichensteller und der Inspektoren her, die sie beaufsichtigen sollen.

Auf den Bahnhöfen verzweigen sich die Geleise außerordentlich stark. Bei jeder Verzweigung muß ein Stück der Schienen verschiebbar sein, um Züge, Badwagen oder Personenwagen beliebig von einem Schienenpaar in das andere bringen zu können. An jeder dieser Verzweigungen ist daher ein Mensch, der Weichensteller postirt, der die Abweichung durch Verschieben der Schienen nach Bedürfniß regulirt und von dessen Unaufmerksamkeit es herrührt, daß ankommende Züge auf falsche Schienen gerathen, dort gegen Hindernisse anprallen und Zerstörungen mannigfacher Art anrichten.

Was man auch zeither versucht hat, um die Weichenstellung möglichst einfach zu machen, es hat sich immer noch ergeben, daß die menschliche Aufmerksamkeit unzuverlässig ist. Der Mensch ist einmal keine Maschine, ihm gehen tausend Gedanken durch den Kopf; er vergißt, was er thun soll, er irrt sich und schiebt rechts statt links; er glaubt was er thun wollte, schon gethan zu haben; er

verrechnet sich in der Zeit und bleibt neben der Weiche beim Heranbrausen des Zuges vor Schreck erstarrt stehen, wo er bei voller Besinnung nur den Arm zu bewegen brauchte, um Unglück zu verhüten. Er hat freilich den Tag über nichts weiter zu thun, als auf seine Weiche zu achten, aber er muß sie in mancher Stunde wohl an vierzigmal bald rechts bald links legen und geräth dadurch in Irrthümer, die, so hart sie auch mit Recht bestraft werden mögen, immer menschliche Irrthümer sind, denen man nicht vorbeugen kann.

Der Bahnhof-Inspektor hat freilich die Aufgabe, nach telegrafischer Ankündigung eines Zuges die Stellung der Weichen zu revidiren; aber ein Mensch, der immer fort revidirt, ist nicht minder unzuverlässig, wie Jemand, der immerfort regulirt. Gemehr Gedanken ein Mensch im Kopfe hat — und je gebildeter er ist, desto mehr ist dies der Fall — desto unzuverlässiger sind die mechanischen Leistungen des Menschen. Die Unglücksfälle kommen trotz aller Inspektion durch Menschen all' zu häufig vor.

All' dies führt uns zu der Ueberzeugung, daß man auch hier die zuverlässig dienende Natur zu Hilfe nehmen und sie damit beauftragen muß, den Irrthümern der Menschen vorzubeugen. — Es verdient diese Aufgabe das Nachdenken aller guten Köpfe, und wir meinen, daß die Kenntnisse und mechanische Fertigkeit weit genug bei uns gediehen sind, um die Kunst zu ermitteln.

Denken wir uns z. B. eine Vorrichtung telegrafischer Art, welche die Stellung jeder Weiche an die dritte Wärterhütte vor dem Bahnhof signalisirt, so daß der Lokomotivführer diese Stellung dort durch rechts oder links gelegte Arme erkennen kann, so kann er bei falscher Weichenstellung langsam genug fahren, um Unglück zu verhüten. Oder auch umgekehrt: Es könnte der Zug durch sein großes Gewicht eine große Strecke von dem Bahnhof ein elektrisches Zeichen geben, das sonst Niemand bewerkstelligen kann, und durch dieses Zeichen könnte es veranlaßt werden, daß an jeder falsch stehenden Weiche eine Glocke zu bimbeln anfängt und zur richtigen Stellung mahnt.

Mit Einem Worte: es ist Zeit, daß man hier auf eine praktische Erfindung Jagd macht; eine Erfindung, auf dem Prinzip beruhend, die pünktliche dienstwillige Natur zur Aufseherin über die Unpünktlichkeit des denkenden Menschen zu machen. Kann das Abrichten der Menschen zur Maschine ist nicht bloß sittlich falsch, sondern bewährt sich, wie jedes falsche Prinzip, auch nicht in der Praxis, und ist der Grund zu beträchtlichen Unglücksfällen.

Berlin, den 23. Dezember 1857.

— Der Sr. Ministerpräsident von Mantuffel ist heute nach seinem Gute abgereist, um daselbst die Feiertage zuzubringen.

Sr. Dr. Hecker von hier ist an die durch Hüter's Tod erledigte Professur der Geburtshilfe nach Marburg berufen und hat diesen Ruf angenommen.

— Die Chefs der lithographischen Kunst-Anstalt Aruz u. Co. in Düsseldorf, Carl und Otto Aruz, werden durch den Oberprocurator in Düsseldorf jetzt wegen Wechselfälschung rechtlich verfolgt.

— Dem Vernehmen nach hat das Stadtgericht die Vereinigung der „Ceres“ in die Dännewald'sche Konkursmasse und die Beschlagnahme ihres Vermögens beschlossen. Herr Dännewald ist bekanntlich Geschäftsinhaber der „Ceres“, die anderen Mitglieder die stillen Theilnehmer derselben. Das Gericht hat demnach den Kommanditvertrag nicht als durchgreifend erkannt, um die Gesellschaft als für sich bestehendes Handelsgeschäft anzusehen. Wie der „N. Stg.“ nachträglich mitgetheilt wird, haben die Mitglieder des Verwaltungsraths der Kredit-Gesellschaft „Ceres“ unter Protest

eine Berufung an das Kammergericht gegen den Beschluß des Stadtgerichts eingereicht. Inzwischen sind die Siegel bereits angelegt und in Folge dieser seit Sonnabend schwebenden Angelegenheit auch bereits Proteste und Sicherheitsproteste erfolgt.

— Herr Kammerzienrath Ermes feierte am 17. d. M. im Kreise seiner Freunde das Jubiläum des 50jährigen Bestehens seines Establishments.

— Das „Preussische Wochenblatt“ beschäftigte sich neulich mit einer Frage, die auch in andern Mittern bereits Beachtung gefunden hat — mit der Wehrhaftigkeit der Preussischen Grenzen. Das Wochenblatt prüft die Verhältnisse an der Nordsee. Es wird die Ansicht aufgestellt, daß ein Landungsversuch von Seiten eines Feindes kaum zu fürchten sei, weil an der See Küste sich kein geeigneter Ausschiffungspunkt findet und von Minden und Magdeburg aus auf den Eisenbahnen mit derselben Geschwindigkeit Truppen nach Bremen und Hamburg befördert werden können, mit welcher der Feind seine Landung etwa bewerkstelligen könnte, so daß zur noch zu wünschen bliebe, daß der Kriegshafen an der Jade durch eine Eisenbahn mit Bremen und mit der ostfriesischen Bahn verbunden würde. Dabei bleibt freilich außer Erwägung, daß Hamburg und Bremen vorübergehend doch wohl von feindlichen Dampfern belästigt werden könnten, so lange es an abwehrenden Uferbefestigungen fehlt. Dagegen bezeichnet es das Wochenblatt als höchst dringend, worauf auch in in der „Neuen Preuß. Stg.“ vor Kurzem hingewiesen worden war, daß aus Rendsburg eine deutsche Bundesfestung gemacht werde, welche für Deutschland den Besitz von ganz Holstein und zugleich einen Angriff auf Schleswig sichern würde, während unter den jetzigen Verhältnissen von deutscher Seite im Kriegsfall mindestens 50,000 Mann aufgeboden werden müßten, um Hamburg und Lübeck zu schützen. Hier würde nun die sehr erhebliche Frage entstehen, was Dänemark zu diesem Plane, in Holstein eine Bundesfestung zu errichten, sagen würde, und ob es nach dem Bundesrecht unerlässlich wäre, die freie Zustimmung desselben vor der Ausführung zu erlangen. Nach Artikel 13 der wiener Schlussakte bedarf es der Einstimmigkeit aller Bundesglieder, wenn es sich um die Einrichtung „bleibender Anstalten als Mittel zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke“ handelt, wobei jedoch bemerkt ist, daß „die den Widerspruch einzelner Bundesglieder bestimmenden Gründe vor der Abstimmung genau geprüft und erörtert werden müssen“, und nach Artikel 15 bedarf es eben dieser Einstimmigkeit, wenn „einzelnen Bundesgliedern eine besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen Aller begriffene Leistung und Bewilligung für den Bund zugemuthet werden sollte“. Die Frage wäre nun, ob die Anlegung einer Bundesfestung zu einem dieser beiden Fälle gezählt werden könnte? Auf jeden Fall liegt es dem Bunde ob, auf die Vertheidigungskräfte der deutschen Gebiete an der Ostsee endlich einmal seine Aufmerksamkeit zu richten, da seit den letzten großen europäischen Kriegen, in die Deutschland verwickelt war, durch die Einführung der Dampfschiffe, welche schnelle feindliche Landungen gestattet, die Gefahren der entblößten Lage jener Gegenden gar sehr gewachsen sind.

— Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte den bekannten Prozeß gegen den Dr. phil. v. Sommer und den Kaufmann Sommerfeld wegen Betrugs in zweiter Instanz. Der der Anklage zu Grunde liegende Thatbestand ist kurz folgender: Die Stiftsdame v. Renouard hatte den Angeklagten v. Sommer und dessen Schwester in ihr Haus als Pflegekinder aufgenommen und ihnen eine gute Erziehung angedeihen lassen. v. Sommer studirte, hat jedoch niemals einen bestimmten Beruf mit Konsequenz verfolgt. Vom Stadtgericht, wofür er eine Zeit lang arbeitete, wurde er entlassen, weil ihm bei dieser Stellung erforderliche Ernst und Fleiß fehlte, und als er sich später bei der Post um eine Anstellung bewarb, wurde er sogar bestraft, weil er ein von ihm selbst gefertigtes Prüfungszeugniß produziert hatte. Obwohl gänzlich vermögenslos, lebte er in den letzten Jahren höchst luxuriös und machte namentlich Vergnügungstreisen, wobei er seine Reisebegleiter freihält. Die Mittel zu dieser Lebensweise hat er sich, wie sich herausstellte, durch allerhand falsche Vorpiegelungen von seiner Wohlthäterin und Pflegemutter zu verschaffen gewußt, indem er derselben vorredete, daß er mit dem Theater in New-York wegen des Conrats für ein von ihm geschriebenes Theaterstück in Prozeß gerathen sei und deshalb bedeutende Kostenvorschüsse machen

müsse, daß er ferner sich bei mehreren Eisenbahnen um eine Aufstellung beworben, zu welchem Zwecke er verschiedene Reisen machen und Cautionen stellen müsse, daß er endlich sich bei einem bei Riga entdeckten Bergwerke durch Aktienzeichnung theilhaftig habe und Einzahlungen machen müsse. Zur Begehung des letzten Betruges soll der Angeklagte Sommerfeld ihn angereizt und unterstützt haben. Der Angeklagte hat auf diese Weise seine Wohlthäterin um 10- bis 12,000 Thlr. betrogen und wurde deshalb in erster Instanz wegen wiederholten Betruges zu 3 Jahren Gefängniß, 500 Thlr. Geldbuße event. noch 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen Sommerfeld wurde auf 15 Monat Gefängniß, 300 Thlr. Geldbuße event. 6 Monate Gefängniß erkannt. Beide Angeklagte hatten appellirt und v. Sommer namentlich behauptet, daß Hr. v. Renouard ihm die Gelder theilweise geliehen, theilweise geschenkt habe. Die von ihm vorgebrachten Gründe erachtete das Kammergericht indessen nicht für stichhaltig und bestätigte deshalb gegen v. Sommer das erste Erkenntniß lediglich. Sommerfeld dagegen wurde freigesprochen, da der Gerichtshof von seiner Theilnahme an dem Betruge keine Ueberzeugung erlangen konnte.

— Am demselben Tage, welcher aus der Fabrik von A. Borsig die 900ste Lokomotive abgeliefert sah, wurde in der Maschinenbau-Anstalt von F. A. Egells ein Diesencylinder gegossen, jedenfalls der größte bisher in Preußen zu Stande gebrachte. Sein Gewicht beträgt circa 400 Zentner und seine Höhe 14 Fuß 3 Zoll. Er ist zu einer Bergwerksmaschine von 400 Pferdekraft bestimmt.

— Morgen (Donnerstag) Abend sind sämmtliche Theater geschlossen.

Wosen, 20. Dez. Der seitherige Pastor Geisler hat nebst seiner Ehefrau, umgeben von seinen Kindern, heute früh 8 Uhr in hiesiger Kathedrale das Bekenntniß des Ueberrittes zur katholischen Kirche feierlich abgelegt. Derselbe war bisher Seelsorger der evangelischen Gemeinde zu Schmiegel, einem Städtchen der Provinz Posen.

Stuttgart, 20. Dezember. Herr Dr. Gall ist zwar seiner Ablieferung an die rheinbairischen Gerichte zuvorgekommen, und befindet sich wohlbehalten auf preuß. Boden; dafür hat aber die hiesige Polizeidirektion seine Effekten in Beschlag genommen und erklärt seinem Bevollmächtigten, der sie zurückverlangt, sie werde dieselben nur an Dr. Gall selbst zurückgeben, und wenn er nicht erscheine, sie an das bairische Gericht ausliefern. Man wundert sich über diese Auslegung des bekannten Bundesbeschlusses, wonach wohl die einem dritten Staat angehörige Person auf Reklamation an ein anderes Landesgericht auszuliefern ist, nicht aber ihr Koffer, falls man der Person selbst nicht habhaft werden kann. Der Bevollmächtigte des Herrn Gall hat gegen diese Verfügung über das Gall'sche Eigenthum Beschwerde erhoben.

* **Stuttgart, 21. Dez.** Unsere Kamern, deren wichtigste Vorlage die Adelsentschädigung sein wird (außerdem die Konvention mit dem Papst, die eigenmächtige Erhöhung der Ministergehälter, die beantragte Erhöhung der Beamten- und Schullehrer-Besoldungen, ein Theil des Landeskulturfesetzes, mehrere Gegenstände der Justizgesetzgebung, das Pressegesetz und der Etat auf die nächsten 3 Jahre), sollen im Februar 1858 einberufen werden; da jedoch die Referenten über die neuen Adelsgesetze die Sach: sehr gründlich nehmen wollen, so könnte der Einberufungstermin noch bis in den März verschoben werden müssen. Kommt es nicht bei dieser Frage durch Ablehnung der Regierungsanträge zum Bruche, so daß die Kammer der Abgeordneten abermals aufgelöst wird (zum sechsten Mal seit 1848), so hat der bevorstehende Landtag sich eine lange Dauer zu versprechen, die weit in den Sommer hineinreichen dürfte. Ob das Ministerium Linden die Majorität in der Adelsfrage erhalten werde, darüber ist man sehr in Zweifel. Auf dem Lande will man von der enormen Entschädigung der vormals Gült- und Zehentberechtigten auf Kosten der Pflichtigen ($\frac{2}{3}$ des Ablösungskapitals nach dem Gesetze von 1848/49, was im Ganzen 17 Millionen Gulden oder fast 10 Millionen Thaler ausmacht), nichts wissen.

Schwyz. Der wegen unnatürlicher Vergewaltigung gegen seine Zöglinge angeklagte katholische Priester und Rektor Chaugtemps in St. Moritz zu Wallis soll ein geborner Protestant sein. Als Vätergeselle fiel er in Freiburg Proselytenmachern in die Hände, trat zur katholischen Kirche über, wurde Priester

und spielte in Wallis während des Sonderbund-Krieges eine hervorragende Rolle, weshalb er sich flüchten mußte, später aber begnadigt wurde. Jetzt ist er dem Strafrichter überwiesen. — Im Engadin wurde ein türkischer Deserteur aufgegriffen, der ohne alle Kenntniß der Landessprachen sich durch alle Länder bis nach Graubünden schlich. Der Mensch war halb nackt und sah aus wie ein Wilber. In Chur feuerte man Geld für ihn und spebirt ihn nach Amerika.

* **Paris, 21. Dezember.** Die Abreise von Lord Stratford hat in der Suezkanalfrage bis jetzt noch Nichts gekessert. Der Widerstand, welchen Lord Palmerston unglücklicher und unbegreiflicher Weise gegen dieses Unternehmen von jeher an den Tag gelegt hat, hat noch nichts an seiner Hartnäckigkeit verloren. Der interimistische Stellvertreter Lord Stratford's, Herr Allison, ist angewiesen, sich mit allen Kräften der Annahme des Lesseps'schen Projektes bei der Pforte zu widersetzen und nöthigenfalls dem osmanischen Kabinet mit einem Abbrechen aller diplomatischen Beziehungen zu drohen. Gleichzeitig macht England die größten Anstrengungen, Oestreich in dieser Sache zu seiner engherzigen selbstthätigen Politik zu befehlen und es scheint beinahe, als hätten seine Einflüsterungen schon etwas Gehör in Wien gefunden, wo man des englischen Beistandes für die Angelegenheiten der Donaufürstenthümer und Italiens nicht gerne verlustig sein möchte. Unter diesen Umständen ist die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht, die Suezfrage werde Gegenstand der Beratung des pariser Kongresses sein, kaum zulässig. Leider sind die Vorurtheile noch so mächtig gegen eine für die ganze Menschheit so unendlich wichtige Unternehmung, daß man für eine Lösung auf diplomatischem Wege im Augenblicke, und so lange Lord Palmerston die britische Politik leitet, kaum auf einen Erfolg hoffen könnte. Es würde also eine Anregung dieser Sache eine Verständigung für alle anderen Punkte nur erschweren, ohne dieser selbst zu nützen. So kommt es, daß heut zu Tage nach der Eigenfinn und die verblendete Selbstsucht eines einzigen Mannes den Fortschritt der ganzen Menschheit zu hemmen sich stark genug glauben darf. — Die für China bestimmten Kriegsschiffe, deren Abfahrt um zehn Tage verschoben worden war, werden zwischen dem 25. und 30. Dezember Toulon verlassen und sich direkt nach Hongkong begeben. Sie haben im Ganzen nur 550 Mann an Bord, und in der ersten Zeit soll dieser Bestand nicht vermehrt werden. Das Vorhaben einer Expedition in Cochinchina ist dadurch selbstredend vertagt, und in Bezug auf Kanton deutet diese geringe Anzahl französischer Truppen zur Genüge an, daß England zu selbstständigem Handeln gegen China auf die Betheiligung der Franzosen nicht warten kann und wird, sowie daß Frankreich in Bezug auf die chinesischen Angelegenheiten mit England überhaupt nicht unbedingt Hand in Hand gehen wird.

London, 21. Dez. In der City erzählte man sich, die ostindische Kompagnie sei in aller Form benachrichtigt worden, daß die Regierung eine Bill zur Abschaffung der indischen Doppelregierung einbringen werde. Der „Globe“ bestätigt dieses City-Gerücht mit den Worten: Die Angabe ist im Wesentlichen richtig; der Präsident der Kompagnie hat die Nachricht zugesandt bekommen, daß Lord Palmerston's Kabinet einen Gesetzentwurf obiger Tendenz dem Parlament vorzulegen beabsichtigt. — Die Ausstattung der Prinzessin Royal nähert sich der Vollendung; das Poljournal hält es für nöthig zu versichern, daß dieselbe der erlauchten Prinzessin würdig sein werde. — An dem abgebrannten Kobentgarden-Theater wird mit fabelhafter Emsigkeit gearbeitet. Bei Nacht wird die Baustelle vermittelst großer Gasandeleber erhellt, und die Bau-Unternehmer hoffen, daß das Theater im Felbjahre dem Publikum wieder eröffnet werden können. — Man bereitet sich auf eine glänzende Saison vor. Gegenwärtig ist Herr Fricke, ein deutscher Taschenspieler, der Held des Tages.

Amerika. Die Botschaft des Präsidenten Buchanan, mit welcher am 7. d. M. der Kongreß zu Washington eröffnet wurde, ist nicht weniger weisheitsreich, als dies derartige amerikanische Schriftstücke in der Regel sind. Dabei ist es, was die Form angeht, ein wahrer Vorläufer von Schwermüdigkeit. In ermüdender Eintönigkeit lehren dieselben Schwerebindungen und Wörter ein Mal über das andere Mal wieder. Zuerst behandelt Herr Buchanan die Beziehungen zum Auslande. An der Spitze der Länder, die er erwähnt, steht natürlich England. Die lei-

Die zentral-amerikanische Frage und der Clayton-Bulwer-Vertrag werden nochmals ausführlich abgehandelt, und wir erfahren, daß die Sache noch so ziemlich auf dem alten Fleck stand. Der Ton des auf England bezüglichen Theiles der Botschaft ist ein wohlwollender, kein gereizter. Als weniger günstig stellen sich die Beziehungen zu Spanien dar. In der chinesischen Frage nehmen die Vereinigten Staaten in so fern eine neutrale Stellung an, als sie sich nicht an Feindseligkeiten betheiligen wollen. Doch werden sie mit England und Frankreich zusammenwirken, um Handelsverträge mit China zu erwirken, welche die bisherigen lästigen Beschränkungen aufheben. — Das Treiben des Freibeiters Walker wird getadelt. Einigermassen erfreulich ist es doch wenigstens, daß Herr Buchanan offen gesteht, wie der gute Ruf der Vereinigten Staaten durch solche Expeditionen leidet, und daß er das lumpige Rantionsgeld von 2000 Dollars, gegen welches der in New-Orleans verhaftete Walker in Freiheit gesetzt wurde, für ungenügend erklärt. Trotzdem bleibt immer die Schmach auf der Regierung der Vereinigten Staaten haften, daß sie zu ohnmächtig ist, um solchen im großartigen Maßstabe und mit der unverhülltesten Schamlosigkeit betriebenen Geseßlosigkeiten Einhalt zu thun. Was über die Mormonen gesagt wird, deutet darauf hin, daß die Regierung entschlossen ist, den Feldzug nach Utah mit Energie zu betreiben. Die beiden Hauptfragen in Bezug auf die inneren Verhältnisse der Union sind jedoch die Finanzkrisis und die Kansas-Frage. Die übermäßige Emission von Papiergeld und das verkehrte amerikanische Banksystem, welches der Bürgschaften für Solidität gar zu wenig bietet, werden als die Ursachen der neulichen Verlegenheiten anerkannt. Herr Buchanan rath zu Maßregeln, welche ein richtiges Verhältnis zwischen Papiergeld und Metall herstellen und einer leichtsinnigen Bankverwaltung Hindernisse in den Weg legen sollen. Eine Revision des Tarifs wird nicht für rathsam befunden. In der Kansas-Frage stellt sich Buchanan auf Seite der Anhänger der Sklaverei.

Ueber das gegen Utah gesandte Exekutionskorps waren in New-York mehrere Berichte eingelaufen. 600 Stück Vieh wurden ihm Angesichts des kommandirenden Obersten Alexander fortgetrieben. Man hoffte, daß die drei Abtheilungen des Heeres, unter den Obersten Johnson, Cook und Alexander, sich bald vereinigen werden, und Gouverneur Cummins mit den anderen Beamten des Gebietes waren entschlossen, wo möglich bis zur Stadt am Salzsee vorzubringen. Bei einem Scharmützel hatte man mittlerweile 3 oder 4 Mormonen gefangen. — Der Arbeiterkrawall an der Eriebahn ist unterdrückt.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, Dienstag 22. Dezember, Nachmittags. Am 13. November haben die Russen 13 Raibs mit 3000 Eiskesseln geschlagen. In Folge dessen ist die ganze Slawia geräumt und sind alle daselbst befindlichen Ortschaften verbrannt worden. Die russischen Truppen haben die Winterquartiere bezogen.

London, Mittwoch 23. Dezember, Morgens. Sicherem Vermuthen nach ist Baron von Brunnow als Gesandter nach England beim hiesigen Hofe ernannt worden. — In der Handelswelt erwartet man Seitens der Bank von England die Herabsetzung des Diskontos auf 3 Prozent.

Der Dampfer „Kangaroo“ brachte Nachrichten aus Newyork bis zum 10. d. und 250,000 Dollars Kontanten. Die Newyorker Börse war niedriger, Baumwolle flau, Geld gefragt.

London, Mittwoch 23. Dezember, Nachmittags 1 Uhr 45 Minuten. Eine Extra-Ausgabe der „Times“ meldet, daß die Regierung die Nachricht empfangen habe, Ladnu sei entsetzt, und die Verwundeten sowie die Frauen seien wohlbehalten weggeschafft worden.

Eine zweite aus offizieller Quelle entnommene Depesche meldet:

London, Mittwoch 23. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Der Oberbefehlshaber Lord Campbell hat an der Spitze von 22,000 Mann am 21. November nach sechsstündigem Kampfe Ladnu entsetzt und die Weiber und Kinder so wie die Verwundeten glücklich nach Camppe gebracht.

Berliner Börse. Mittwoch den 23. Dezember 1857.

Die Börse war in flauer Stimmung, Kurse weichend, nur Thüringer und Leipziger Kredit-Bank-Aktien wurden merklich höher bezahlt.

Eisenbahn-Aktien.
 Berg.-Märk. 80 G.
 Aachen-Mastricht 44 1/2.
 Berl.-Hamburg 110 1/2.
 Pstb.-Rgd. 140 1/2.
 Stettin 120 1/2.
 Anhalt 133 1/2—134 1/2.
 Rhin.-Minden 151 B.
 Dr.-Schw.-Frb. alt. 114 1/2.
 do. do. neue 101 3/4—102 1/2.
 Oberschl. Litt. A. 141 1/2 B.
 do. Litt. B. 133 1/2.
 do. Litt. C. 129 1/2—3/4.
 Cos.-Odb.-(Wbl.) 43 1/2.
 Rheinische 94 1/2.
 Thüringer 124 3/4 etw. B.
 Stargard-Posen. 97 1/2.
 Magdeb.-Halberst. 204 G.
 Magdeb.-Wittenb. 32 1/2.
 Mecklenburger 44 1/2.
 Fr.-Wilh.-Nordb. 44 3/4, 1/2—45 1/2.
 Ludw.-Verb. 150 B.
 Destr.-fr.-St.-E. 136 3/4, 86—3/4.
 Louis'or 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 16 Sgr.
 Getreide: Roggen per Dezember 37 1/4—3/8. — Spiritus loco 17 1/2 G. — Rüböl loco 12 1/4 G.

In- und Ausländische Fonds.
 Pr. Staatsanleihe 82 1/2.
 Berl. Stadt-Obl. 99 G.
 Destr. 5% Metall 77 1/2.
 50% Nat.-Anl. 80 3/8—79 7/8.
 250 fl. Pr.-Obl. 103 1/2 G.
 Preuss. und vollingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
 Prsg. Bank-An. Sch. 145 1/2.
 B. Hblsg.-A. 80 1/2.
 Waar.-Kr.-A. 96 3/8—1/4.
 Dis.-R.-A. 102, 1—2 1/4 B.
 Dr. Bank-Akt. 113 G.
 Darmst. 91, 89 1/2—90 1/2.
 do. Zettel 89 3/4—90 1/2 G.
 Destr.-Kred. 45, 43 1/2—3/4.
 Mold-Laub. —
 Leipz. Kredit 66 1/2—67 1/2.
 Meiningen 80 1/2.
 Destr. 98 1/4, 97 3/4—98 1/2.
 Thüring. B.-Akt. 78—79 1/2.
 Weimariische 106 G.
 Prsg. Hblsges.-Anth. 86 1/2 G.
 Schl.-Bank-B.-Anth. 76 1/2—77 1/2

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Mies, starkes Eis!

pro Cimer 4 Sgr., ist zu haben in Krug's Garten vor dem Potsdamer Thore. Bestellungen werden auch Tanzenstr. 46, part. links, entgegengenommen.

 Theatergläser, Lorgnetten, 
 Brillen von 10 Sgr. an, unter Garantie
 des Umtausches nach dem Felt.

 **Beisszeuge** von 17 1/2 Sgr. bis 30 Thlr.; auch einzelne Stücke daraus.
 Stereoskope nebst 12 Bildern a 1 1/6 Thlr.
 Lorgnettes magiques a 25 Sgr. empfiehlt
Clément, Mechaniker, Petri-Platz 4.

Mehrere neue n. u. gr. Nobel- u. Bildhauerbänke bill. Kurstr. 36.
 Zwei gut erhalt. Winterrode sind bill. J. v. Schützenstr. 67, 2 Tr.

Doppelfilzschuhe für Herren u. Damen verk. b. Lehmann Schützenstr. 76, n. der Friedrichstr.

Horn

und Einbaum-Holz in Bohlen und Dicken empfiehlt billigt
J. Mies, Wilhelmstr. 80.

Sehr billige gold. u. silberne Uhren, Uhrketten zum Goldwerth Broches, Boutons, Ringe (14 Kar. Gold), Medaillons bei
Rosenteld, Spanbauerstr. 26., Ecke Köpenickerstr., gegenüb. d. Rathhaus.

Goldwaaren, als: Broches, Boutons, Ketten, Ringe u. empfehle in neuest. Mustern zu den bill. Preisen. Für altes Gold u. Silber zahlen höchst. Werth. **G. Wieselmoser, Kommandantenstr. 26.**

28. August 1857. Die Herren u. Damen, die sich für die neuesten Moden interessieren, werden durch die Anzeige in der Zeitung vom 23. Dezember 1857.

Druck von Dunder & Weidling in Berlin, K. Weidling, Potsdamerstr. 20.